

---

ELIZAVETA KATAEVA

## ZWISCHEN WORT UND ABGRUND

---

### Die Nichttapsa (Nedotýkomka)

*(nach einer wahren Begebenheit)*

Ich habe mich schrecklich erschrocken am Morgen,  
als träf mich ein Stromschlag von tausend Volt.  
In der Zimmerecke hat sich etwas verborgen,  
und ich weiß: Es ist aus mir rausgerollt.

Dunkel und rattengroß – ohne Brille  
sah ich es Gott sei Dank nicht so scharf –,  
bis mich darauf meine eigene schrille  
Stimme aus meinen Laken warf.

Und ich lief die Wohnung ab – nackt und ängstlich,  
hoffend, es sei ein verirrtes Tier,  
denn diese Vorstellung wäre längst nicht  
so entsetzlich wie diese hier:

Mir ist im Schlaf was herausgekrochen  
aus meiner Seele und ließ mich dann  
zurück, wobei es nach Tagen und Wochen  
wiederzukehren versuchen kann.

Und ich kann nicht sagen, welcher Gedanke  
schlimmer ist: Dass es mich nicht mehr bewohnt,  
oder dass dieses Wahnhafte, Kranke  
irgendwann wieder nach Hause kommt.

*Und ich lieb, wie ein Mann in der Wüste  
zum Wasser herabfällt und trinkt,  
und nicht rittergleich, die Gelüste  
durch Sterne und Warten bedingt.*

Nikolaj Gumilëv (1917)

## Der siebte Tag

Seit sieben Tagen teilen wir das Bett.  
Ich übersetze deines Ufers Klang  
in fremdes Land. Die Sinne: fest, entlang  
der Spiegelzeilen, die dein Antlitz tragen.  
Wir teilen uns das Bett seit sieben Tagen.  
Wir singen sieben Tage im Duett.

Ich bin nicht deine Witwe. Nein, der Geist  
fühlt keine Trauer. Wie auch? Du bist *da*.  
Ich fühle deinen Atem: Heiß und nah,  
als ob mir Sterne in der Brust ergleisen.  
Das kann nur *Frau*, das kann nicht *Witwe* heißen,  
wie auch Entgegenwall'n nicht Abschied heißt.

Da, wo du jetzt bist, reißen Winde sich  
um deinen Namen, und die Flüsse stehn  
in deinem Dienst, wie in den Wildalleen  
die Eichen – nicht von kühlen Menschenhänden  
geplant und eingepflanzt, nein: Aus den Lenden  
der Ewigkeit kommt dieser Wälder Strich.

Und wenn ich eines schaffen will, dann das:  
Dein Wort, das ihnen fremd ist, mit Bedacht  
(wie früher Morgen ahmt die frühe Nacht  
im Wesen nach) und Würde übertragen,  
damit aus *jedem* deine Worte ragen,  
der dich noch nie, nach Atem ringend, las.

Und wenn ich dich in jenem fernen Reich  
einmal erblicke, bin ich scheu und still,  
weil ich um keinen Preis gestehen will,  
wie sehr ich dich, Erschaffenden, begehre.  
Erblick ich dich in jenem Reich der Meere,  
verstumme ich, den tiefen Meeren gleich.

Dann zittert und verschwimmt des Tages Last,  
als du die Nacht von deinen Schultern streifst.  
Die Sterne folgen deinem Weg. Du greifst  
mich an der Hand und sagst mir lächelnd: »Danke,  
dass du mein Wort gleich einer Efeuranke  
ums Haus der fremden Stadt geschlagen hast.«

Ich atme kaum. Ich war ein Blatt im Wind.  
Doch *das* ist mir Beweis: *Nichts* war umsonst.  
Ich bin so groß, seit du mir innewohnst.  
Mein Schrei so laut! Die Klänge: scharfe Klängen.  
Ich weiß, ich kann die ganze Welt bezwingen,  
seit wir in deinem Wort verbunden sind.

Mit diesem Klang, geschärftem Bajonett,  
will ich dich rächen. Sturm ergreift die Welt,  
bis jede Stadt aus rotem Marmor fällt,  
die Frauen schreien, und im Höllenfeuer,  
erinnern sich und heulen Ungeheuer,  
die brachen deines Lebens Amulett.

Und aus der Stille, aus dem wilden Sein  
wächst deine Welt mit schimmernden Oasen,  
mit Tieren, die an ihren Ufern grasen,  
mit Kämpfern, die ersehen fremde Frauen,  
und Augen, die aus diesen Welten schauen  
in Welten anderer Schauenden hinein.

Ich übersetze dich nicht kalt und matt.  
Ich übersetze dich wie eine Frau.  
Ich will nicht nur dein Wort. Ich will dich rau,  
und feurig in den Innenflächen spüren:  
den Satz, das Samt, die Saat. Du sollst berühren,  
was vor dir noch kein Wort getroffen hat.

Seit sieben Tagen teilen wir den Vers.  
Ich messe, schneid, vernähe dieses Tuch,  
und gebe mich dem ungeheuren Fluch  
der Liebe hin. Gleich Kindern trag ich deine  
Gedichte unterm Herz. Ich kenne keine  
Gesetze außer dem: Fang Wort und ehr's.

Ich liebe, wie ich atme: Viel und stark.  
Ich weiß, was brennen heißt. Ich *bin* der Brand.  
Ich brenne wie ein gottverhasstes Land.  
Mit deinem Großen Namen auf den Lippen  
will ich den Mond in meine Steppe kippen.  
Nun sieh mich doch! Es ist der siebte Tag.

### Gestern zog ich die Segel auf

Gestern zog ich die Segel auf, und ich flog  
noch bevor erste Sterne im Licht verglommen.  
Und ich hoff, du verzeihst es mir, dass ich log,  
denn ich werde am Abend nicht wiederkommen.

In dem feuchten Gemurmeln des Himmelmeers  
hat mich einst eine Klage bei Nacht umschlungen,  
und ich glaube bei Gott, dass – wenn du nicht wärst,  
ich schon damals ihr wär hinterhergesprungen.

Und mich hielt nicht der Eid, den ich einmal gab  
zwischen Rosen und anderen Menschenmärchen,  
nicht die reife Verantwortung, die ich hab,  
und auch du nicht, mein einfaches Eschen-Mädchen.

Nein, es war eine drückende Ursprungsangst,  
dass ich – nähme ich diese verdammte Hürde,  
wär ich diesem Gebrüll hinterhergetanzt, –  
nicht zum einstigen Menschsein zurückkehrn würde.

Doch die Nacht ist mein Zeuge: Ich fuhr mein Schiff  
in den Hafen zurück, und ich biss die Zähne  
wie ein Zugpferd zusammen, als ich begriff,  
*wie* ich mich nach dem seltsamen Singen sehne.

Zwischen Nächten voll Trauer und wilder Wut  
und dem Leerlaufbild folgender müder Tage  
hab ich niemals geträumt und mich ausgeruht,  
im getriebenen Geist jene Abendklage.

Halt mir bitte nichts vor! Du begreifst es kaum,  
wie es ist, Tag um Tag um Verstand zu ringen!  
Doch du ahnst es: Am Ende gewann der Traum,  
und ich ließ mich vom Hunger der Welt verschlingen.

Gestern zog ich die Segel auf, und ich ging.  
Ich hab keine Erinnerung mitgenommen.  
Doch ich ließ dir das Geld und den Silberring,  
denn ich werde am Abend nicht wiederkommen.

Und wenn einmal der Junge mit meinem Haar  
nach dem Erbnamen fragt und dem leeren Hafen,  
sag ihm still, dass sein Vater ein Sünder war,  
und ins Flammenmeer fuhr, um sich selbst zu strafen.

## Imago Dei

Er zerschnitt in sieben gleiche Streifen  
jenes, was noch nicht begonnen hat,  
und zerwarf sich wie ein Eschenblatt,  
das schon lang bereit war, auszureifen

über dem Geflecht der Weltallnarben.  
Und was ihm zur Hand geworden war,  
glättete die Zeiten – wie das Haar  
mit dem Alter – bis die Grenzen starben.

Sterne kamen: Einer nach dem andern  
in gelöster, richtungsloser Flut,  
und er dachte nur *Wie weh das tut*,  
aber ließ sie mehren und mäandern,

und sie flossen, flossen ... Manche glichen  
Augen, ganz wie Mutters, klug und klar,  
welche er aus seinem Mund gebar,  
(weil er konnte). Und als ihm entwichen

seine letzten Kräfte, nahmen Quellen  
weinend seinen letzten Atem auf,  
bis er im erwachten Wasserlauf  
wurde, was er immer war: Libellen.